**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 112 (2018)
**Heft:** 3

**Artikel:** Hat Heimat einen Ort?
**Autor:** Mühlethaler, Verena
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-816528

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Verena Mühlethaler

# Hat Heimat einen Ort?

**Wenn** ich ins Toggenburg fahre, wo ich aufgewachsen bin, überkommen mich heimatliche Gefühle. Die sieben Churfirsten, das Knarren der alten Fussböden in dem alten Haus meiner Kindheit, der grosse Nussbaum, auf dem wir als Kinder herumgeklettert sind, haben etwas sehr Vertrautes. Aber auch in Holland, dem Heimatland meiner Mutter, auch in Berlin, wo ich vier Jahre lebte, und langsam auch in Zürich gibt es Orte, an denen ich mich zu Hause fühle: in meiner Wohnung, hier in dieser Kirche, in der Xenix-Bar oder unter den grossen alten Platanen entlang der Sihl.

Hat Heimat einen Ort? Jein! Noch mehr als an bestimmten Orten fühle ich mich in langjährigen und tragfähigen Beziehungen zu Hause. Ja, ich bin tief davon überzeugt, dass wir Menschen einander zur Heimat werden können. Das ist nichts, was wir festhalten können, sondern etwas, das sich ändern kann oder das wir mit dem Tod eines geliebten Menschen auch verlieren können.

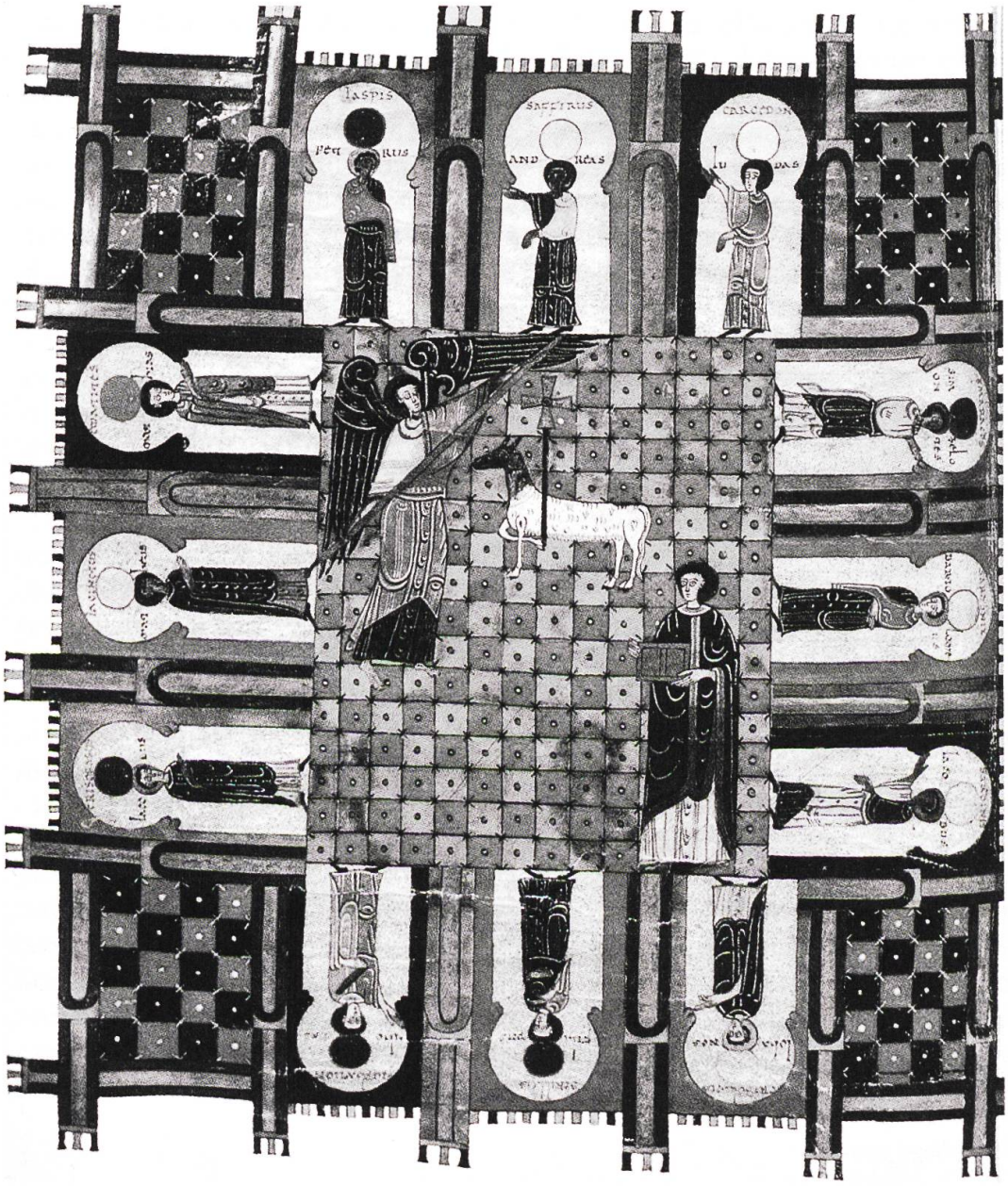
Hat Heimat einen Ort? Nein. Denn ich habe auch eine geistige Heimat, die keinen Ort hat, die mich überall leben lässt. Bei mir ist es die christliche Tradition und der christliche Glaube geworden. Ich bin mit den biblischen Geschichten aufgewachsen, und meine Mutter hat mir das Beten schon als Kind beigebracht. So habe ich früh gelernt, eine Beziehung zum göttlichen Urgrund aufzubauen und zu pflegen. Vieles am christlichen Glauben ist mir lieb geworden, einiges bleibt mir auch fremd. Mein christlicher Glaube ist nicht etwas, das ich habe oder besitze. Er ist lebendig, verändert und entwickelt sich. Und ich mich mit ihm. Ich sehe es als eine Lebensaufgabe, mich immer mehr im Göttlichen zu verwurzeln. Und damit auch in mir selber. Ja, ich vermute, dass im tiefsten Grund in uns selbst auch Gott wohnt. Diesen Gedanken, dieses Bild finde ich schön und übernehme es gerne von den MystikerInnen. Ich glaube, als Christinnen und Christen können wir nie ganz heimisch werden in dieser Welt. Heimat bleibt ein Stück weit Utopie. Sie hat keinen Ort. Noch keinen Ort. Ähnlich sieht es auch der Mensch, der den Brief an die Hebräer geschrieben hat. Mit Hebräern waren wahrscheinlich JudenchristInnen gemeint, die sich in besonderer Weise dem Judentum verpflichtet fühlten. Im 13. Kapitel lesen wir dort: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.» Als Christin kann ich es mir nicht zu behaglich einrichten in dieser Welt – und kann ich nicht wollen, dass meine Stadt, mein Land, ja die ganze Erde so bleibt, wie sie ist. Ich bin auf der Suche nach einer zukünftigen Stadt. Das himmlische Jerusalem, von dem die Bibel immer wieder spricht, das ist ein Ort, an dem alles Dunkle überwunden sein wird, was jetzt zur menschlichen Existenz gehört: der Schmerz, die Träne, die Angst, sogar der Tod. So sieht es der Seher Johannes auf der Insel Patmos am Ende der Bibel. Ich glaube, es ist diese Sehnsucht nach einer heilen Welt, die uns nie ganz heimisch werden lässt im Hier und Jetzt. Der Theologe Fulbert Steffensky formuliert es in seinem

Buch *Schwarzbrot-Spiritualität* so: «Der Mensch der Sehnsucht ist ein unsicherer Kantonist, weil er in jedem Land zu grosse Wünsche hat: weil er überall die Stummen sucht, die reden gelernt haben, und die Lahmen, die tanzen gelernt haben. Und er findet sie noch in keinem Land. ... Zuhause wird er sein im Niemandsland, in dem Land, in dem noch keiner war. Zuhause wird er erst sein im Land, das allen versprochen ist: in dem Land, aus dem die Seufzer geflohen sind. Jeder Mensch der Sehnsucht ist ein Ausländer – überall.»

*Christlicher Beitrag im interreligiösen Gottesdienst vom 8. Januar 2017 in der Citykirche Offener St. Jakob, Zürich.*

*Verena Mühlethaler ist Pfarrerin in der reformierten Citykirche Offener St. Jakob, Zürich.*

*verena.muehlethaler@zh.ref.ch*



*Miniatur aus dem Facundus-Beatus (1047): Der Engel vermisst das Neue Jerusalem mit einem Stab oder Schilfrohr. Bild: Wikimedia Commons.*